

~~De 5265~~

13052/1912

X

P52216



[Faint, mostly illegible text from the reverse side of the page, appearing as bleed-through. The text seems to be a historical or geographical study, mentioning names like "Herr Prof. Müller" and "Alpenland".]





Naturschilderungen bei al Hamdânî.

Von **Eilhard Wiedemann.**

Auf akustische Beobachtungen, die an einer Stelle von al Hamdânîs Geographie von Arabien vorkommen, war Herr Professor Dr. David Heinrich Müller, der verdienstvolle Herausgeber dieses Werkes, so gütig, meine Aufmerksamkeit zu lenken. Die außerordentlich interessanten vorhergehenden und nachfolgenden Schilderungen ließen es mir wünschenswert erscheinen, auch diese allgemeiner bekanntzumachen. Es zeugt von einem großen geographischen Interesse, wenn der Araber den Gipfel des Gebel Tuhlâ erklimmt und sich dort oben über die ganzen geographischen Verhältnisse orientiert. Aber auch ein großer Natursinn und ein offenes Auge für die Naturerscheinungen spricht aus der ganzen Stelle. Al Hamdânî († 945) ist darin weit früher als Dante und die späteren Männer der Renaissance, die die landschaftlichen Schönheiten in der Natur entdeckten (vgl. J. Burckhardt, Kultur der Renaissance vierter Abschnitt und A. von Humboldt, Kosmos Bd. 2).

Herr Prof. Müller macht mich noch darauf aufmerksam, daß al Hamdânî wohl der erste war, der ein Alpenland (Gebel al Sarât) nach dem Relief beschrieben hat. (S. 67—84.) Dabei schildert er genau die Alpenkette (S. 67 bis 71) und läßt dann die sie durchbrechende Flüsse folgen unter Angabe des Ursprungs, der Wasserscheide, der Mündungen usf.



Bei der Bearbeitung haben mich vor allem die Herren Professor Jacob, Nallino und Müller freundlichst unterstützt. Übrigens hat schon bei einer Besprechung der Ausgabe von Hamdânî durch David Heinrich Müller Th. Nöldeke auf unsre Stelle hingewiesen (Lit. Zentralbl. 1884, S. 1424).

Es handelt sich um den Berg Tuchlà oder Wufait, den jetzigen Gebel Beyt Fâis (al Hamdânî S. 190—194).

Der leider nur zu früh verstorbene Dr. E. Glaser, einer der besten Kenner Südarabiens, war so freundlich, mir über den Gebel Tuchlà folgende Auskunft zu geben. Da es wohl einer seiner letzten, freilich nur noch diktierten, Briefe sein dürfte, so teile ich die betreffenden Stellen mit.

„Der in Hamdânîs Djazîrat al Arab „Tuchlà“ und Wufait genannte Berg wurde von mir vor ca. 25 Jahren erstiegen. Ich hielt mich auf demselben, wenn ich nicht irre, zwei Tage lang auf. Die beiden eben erwähnten Namen waren damals den Bewohner des Berges unbekannt. Sie nannten den Berg vielmehr übereinstimmend Djebel „Miswar“, seltener Maswar. Hamdânî unterscheidet zwischen Tuchlà und Maswar, und zwar bezeichnet er mit Tuchlà den höchsten Teil des Gesamtberges und nennt dann auch die ganze Berggruppe so, während er unter Maswar nur einen Teil des Bergstockes versteht. Der Djebel Miswar liegt links vom Wege von ‘Amrân nach Hadjdje und ist auf meiner Petermannkarte (1886¹) genau verzeichnet. In D. H. Müllers Ausgabe der Djazîrat wird dieser Maswâr erwähnt: 69₁; 72₁₄; 113₂₀; 193₁₃; 245₆. Das auf Seite 108_{2, 19, 21} erwähnte Maswar liegt anderswo. Eine eingehende Beschreibung des ganzen Berges gibt Hamdânî auf S. 192₁₀—193₂₅. Ich habe ihn seinerzeit ziemlich genau kartographiert und von der höchsten Spitze alle Bergspitzen trigonometrisch aufgenommen, die man von dort aus sehen kann. Auch bei Hamdânî findet man darüber Aufschluß S. 192₂₅ ff.²)“.

Die etwas gekürzte Beschreibung von al Hamdânî lautet nun folgendermaßen:

¹) Petermann, Mitteilungen Bd. 32 1886.

²) Zu Tuchlà hat übrigens eine Handschrift des Hamdânî die Bemerkung: und es ist al Miswar.

Der Berg Tuchlà¹⁾ ist ein Berg mit weit ausgedehntem Gipfel mit einem Absturz²⁾ der um ihn herumgeht, so steil, daß selbst Klippschliefer³⁾ und Affen darauf herabgleiten. Unter diesem Absturz ist ein zweiter Absturz, an einzelnen Orten folgen Abstürze unmittelbar aufeinander. Nur der oberste und der darunter liegende Absturz gehen rings um den Berg. Auf dem sehr ausgedehnten Gipfel liegen drei Kastelle, das erste ist Bait Fâis, es liegt an der allerhöchsten Stelle, in ihm liegt noch eine wohlerhaltene Moschee, zu der die Menschen wallzufahren pflegten. Al Miðmâr liegt fast ebenso hoch. Bait Raib ist eine Burg mit einem schroff abfallenden Absturz, auf ihm liegen die Schlösser, Harems und Schätze der al Manşur-Dynastie⁴⁾; man gelangt zu ihr nur durch ein einziges Tor. Die Gipfel zwischen diesem Ort und Bait Fâis bilden von Natur aus eine Festung, und zwar eine geräumige, in der eine Reihe von Ortschaften liegen, so der Marktort Bait Raib, in dem sich die Kaufleute aufhalten [dann werden die anderen Ortschaften aufgezählt]. Der Gipfel ist mit einer Reihe von (sieben) Toren versehen, durch

¹⁾ Den Gebel al Tuchlà erwähnt auch al Bekrî (ed Wüstenfeld S. 194), und zwar auf Grund einer Angabe von Hamdâni, die aber nicht ganz mit der folgenden übereinstimmt. Hamdâni sagt nach al Bekrî. Er ist ein Berg im Jemen und trägt seinen Namen nach Tuchlà Ibn 'Amr Ibn Schuhbil Ibn Jankuf Ibn Schimr Du' l Ganâh al Akbar. Die Nisba ist Tâchlî. Weiter sagt er: Wir hielten uns auf ihm auf, ohne auf ihm ein Gewürm Hâmma (s. unten) zu sehen. Dies ist bei ihm und bei dem Berg Haðûr [in Jemen] eine wohl-bekannte Tatsache (s. w. u.).

Bei der Besprechung des letzteren Berges (S. 290) findet sich dieselbe Bemerkung mit dem Zusatz, daß sich auch in seiner Nähe kein Gewürm findet. Diesen Berg Haðûr hat Glaser bestiegen und sehr eingehend beschrieben (a. a. o. S. 42 ff.)

(Auf S. 774 wird der Name Schimr mit Teschdîd statt mit Gezm geschrieben. — Während al Bekrî hat „Ganaḥ“, hat Hamdâni „Ganâg“.)

²⁾ Araqa ist der Absturz und entspricht wohl in vielen Fällen der „Fluh“ in den Juragebirgen.

³⁾ al Wabr ist der Klippschliefer, der Klippdachs. Hyrax syriacus. (Hommel Säugetiernamen, 1877, S. 122, Brehms Tierleben, Bd. 3, S. 120.)

⁴⁾ Die in jenen Gegenden damals herrschende Dynastie.

die man nur mit besonderer Erlaubnis eintreten kann [es werden die Tore aufgezählt und die Orte, zu denen die aus ihnen austretenden Straßen führen]. Diese Tore werden mit Rücksicht auf diese Festungen geschlossen [d. h. innerhalb derselben liegen diese Festungen].

Dieses Gebiet entrichtet von seinen Äckern 5000 Da-hab¹⁾ Weizen (Burr) und Gerste, das sind 7 500 Qafiz. Innerhalb der Tore liegen Teiche (Sümpfe) [Gîl²⁾] und Quellen [sie werden einzeln aufgezählt]. Innerhalb derselben liegen ferner die Ebene des Berges, Wachstationen, das Schlachthaus, die Moschee, die Weideplätze, das Kleinvieh (Hammel usw.), das Rindvieh, die Pferde, aber keine Kamele, denn diese steigen nicht zu dem Gipfel empor.

Trotzdem gibt es auf seinem Gipfel zahlreiche Raubtiere, man findet aber dort keine Schädlinge, die zu den Kriechtieren (Hâmma) der Erde gehören. Auf ihm sieht man keinen Tu'bân (eine Schlangenart) keine Af'â (Viper) keinen Skorpion, keine Dafîra³⁾, keinen Qa's⁴⁾, keinen Ba'ûd⁵⁾ (Mücke, Moskito), keine Binât Wardân⁶⁾, es sind

¹⁾ Dahab ist ein selten vorkommender Ausdruck für ein Trockenmaß im Jemen, hiernach ist er gleich $\frac{3}{2}$ Qafiz.

Das Wort Dahab kommt nicht bei H. Sauvaire in seinen metrologischen Studien vor. Da die Qafiz in verschiedenen Gegenden ganz verschiedene Werte haben, so ist eine Ausrechnung der obigen Steuer nicht ohne weiteres möglich. (Zu den Werten des Qafiz vgl. H. Sauvaire J. Asiat. [8] Bd. 7, S. 447 1886 und Mafâtih al 'Ulûm S. 15,66, 67, 68.)

²⁾ Hier ist wohl sicher Gîl als Sumpf zu fassen, da in ihm Rohr (s. w. u.) wächst.

Nach Jâqût (Bd. 4, S. 952, Z. 17) bedeutet al Gîl in dem Dialekt von Hagarân in Hadramaut den Fluß Nahr (als anderen Dialektausdruck gibt er Dabr für die Saat an). Von dem obigen Ort heißt es, sie haben einen Fluß, der sich aus dem Fuß des Berges ergießt. (Wohl ähnlich wie an vielen im Karst, im fränkischen Jura entspringenden Flüssen.)

³⁾ Dafîra ist nach Wahrmond ein Insekt, dafür heißt springen.

⁴⁾ Über dies Tier habe ich nichts finden können. Es ist vielleicht eine giftige Moskitoart. Qa's heißt auf dem Flecke sterben.

⁵⁾ Ba'ûd ist vielleicht die Laus, bzw. ein der Laus (Qurd) verwandtes Tier, vgl. Freytag, Bd. 1, S. 137.

⁶⁾ Binât al Wardân sind nach einer Abbildung in dem neuen zum Teil illustrierten Wörterbuch (al Murgid) von L. Ma'lûf in Beyrut

dies die Dawâmîr, keinen Chunfasâ¹⁾ (Mistkäfer), keine Wanze (al Kuttân), dies ist al Baqq²⁾. Diese gelangen mit den Waren der Reisenden³⁾ auf den Gipfel des Berges, sie sterben aber, wenn sie hinkommen. Es gibt dort wenige Fliegen (Dubâb) und Spinnen, aber viele Raben und Milane⁴⁾ (Hidaa).

Die Luft und die Atmosphäre auf dem Berge Tuhlâ sind speziell im Winter gleichmäßig; denn es ist im Winter dort heiter. Was ich (al Hamdânî) unter Winter verstehe ist die von den Kalendermachern (Hussâb) als Herbst bezeichnete Jahreszeit; es ist die Jahreszeit der Wage, des Skorpions, des Schützen⁵⁾. Manchmal gleicht ihr in obiger Eigenschaft die Jahreszeit des Steinbocks, Wassermanns und der Fische; aber meistens herrschen in dieser Zeit die

1908 Asseln. Über sie gibt al Damîrî (Ausgabe von Kairo Bd. 2, S. 353) an: Sie sind kleine Tierchen, die an feuchten Orten entstehen. In sehr großer Zahl findet man sie in den Bädern und an Wasserrinnen. Es gibt schwarze, rote, weiße und blonde (hellgelbe ashâb). Wenn sie sich begatten, so legen sie längliche Eier. Sie leben auf den Abritten.

al Gâhîz (Teil 3, S. 115) stellt mit den Binât Wardân eine Reihe anderer Tiere zusammen, so die Zanâbîr (Wespen, vielleicht ist auch zu lesen Zanânîr) (Fliegen, Schnaken), die Dabr (Bienen), den Chunfasû (einen Mistkäfer).

¹⁾ Chunfasâ ist eine Mistkäferart (Tenebrio) kleiner als der Skarabaeus (Ju'al) (vgl. Damîrî übersetzt von Jayakar S. 711).

²⁾ Kuttân ist ein speziell jemenisches Wort für Baqq und hängt nach Nöldeke (a. a. O.) wohl mit dem äthiopischen „tukuan“ zusammen.

³⁾ Durch das Gepäck der aus den Schiffen kommenden Reisenden werden auch in Gasthöfe unserer Hafenstädte vielfach Wanzen eingeschleppt.

⁴⁾ Wahrscheinlich der Schmarotzermilan, *Milvus aegypt.*

⁵⁾ Bekanntlich durchläuft im Frühling (etwa Mitte März bis Mitte Juni) die Sonne Widder, Stier und Zwillinge; im Sommer (Mitte Juni bis Mitte September) Krebs, Löwe und Jungfrau; im Herbst (Mitte September bis Mitte Dezember) Wage, Skorpion und Schütze; im Winter (Mitte Dezember bis Mitte März) Steinbock, Wassermann und Fische. Der so gezählte Herbst reicht also von Mitte September bis Mitte Dezember.

leichten Plejaden-Regen (Nau')¹⁾; nämlich in der Zeit des Steinbocks und in der Hälfte des Wassermannes; die Regengüsse herrschen in der Zeit der Fische. Die Zeit des Widders, des Stiers und der Zwillinge ist bei den Kalendermachern der Frühling; während desselben tritt häufig das Prasseln des Regens auf, Hagel und Schwüle. Dauert die Plejaden-Regenzeit so lange, daß sie die Regengußzeit im Frühling erreicht, so sieht man eine Zeitlang fast nicht die Sonne, und zwar wegen des Nebels, der den Berg umhüllt, so daß die Hunde sie schmerzlich vermissen; wird dann aber das Wetter klar und die Sonne sichtbar, so bellen die Hunde die Sonne an. Der Herbst, bei den Kalendermachern der Sommer, ist die Zeit des Krebses, des Löwen und der Ähre (Jung-

¹⁾ In diesem ganzen Abschnitt kommt vielfach der Ausdruck Nau' vor, er darf aber nicht in seiner technischen Bedeutung als „kosmischer Untergang einer Mondstation“ (vgl. Nallino Gloss. zu al Battânî Bd. 2, S. 354—355) genommen werden, da er dann keinen Sinn geben würde. Al Hamdânî benützt Nau' in der einfachen Bedeutung von „Regen, Regenperiode“, die sich schon in der klassischen Sprache findet und ebenso in mehreren modernen Dialekten. Der Verfasser benützt Ausdrücke, wie sie die Ackerbauer vom Jemen verwenden; daher die Teilung des Jahres in zwei Hälften: Schitâ (von der Mitte September bis Mitte Juni) und Charif (von der Mitte Juni bis Mitte September) [vgl. Stace, An english arabic vocabulary, Dialekt von Aden, London 1898, p. 150. Season hot Saif, Hamâ, Charif, nach Nallino].

Nau' al Turajjâ, die Plejadenregen, sind die leichten Regen, die gegen Ende November beginnen. Diese Bedeutung findet sich nicht in den Lexicis, ergibt sich aber aus dem Zusammenhang und wird bestätigt durch den Namen Matar al Turrajjâ, der denselben Regen von den Beduinen des Landes Moab im Osten und Südosten des Roten Meeres gegeben wird (vgl. Janssen in der Revue Biblique Oktober 1906 p. 575 Z. D. M. G., Bd. 61, S. 231, 1907). Nau' al Sawâb sind dagegen die Gußregen vom Februar, März, April.

Die technische Bedeutung von al Nau' geht z. B. aus den Mafatîh (S. 214) hervor.

„Al Nau' ist demnach das Untersinken des Gestirns im Westen nach der ersten Morgendämmerung und das gleichzeitige Aufgehen eines anderen, das ihm gegenüber steht im Osten. Es ist sein Raqîb. Das Herabsinken der betreffenden Gestirne geschieht innerhalb von 13 Tagen mit Ausnahme von al Gabha (Stirn des Löwen).

frau); während ihrer gibt es auf dem Berg zahlreiche Regen, und die Wetterstrahlen (Ṣā'iqā) sind wegen der Erhebung des Berges häufig. Dabei treten sie bisweilen [unerwartet] auf und rafften manche von seinen Bewohnern fort.

Der Donner entsteht allein infolge einer Kraft, die den Blitz entzündet und infolge der Anfänge von deren [der Kraft] Bewegung. Jede donnernde Wolke ist ein Wetterstrahl [Ṣā'iqā]; denn wenn diese Bewegung [der Kraft] sich in großer Höhe befindet, so erreicht diese Bewegung noch ihr Ende, während sie in der Luft allein fortschreitet, bevor sie zur Erde gelangt. Nähert sich aber die blitzende [Wolke] (Lāmī'a) der Erde, so trifft ihr Schall und ihre Bewegung auf die Erde, bevor sie ihr Ende erreicht. Dabei bewirkt

Bei ihr dauert es 14 Tage. Man spricht von einem Chawâ (Mangel) der Gestirne (sie trügen und lassen nicht regnen), wenn die Zeit eines Nau' vorbeigeht, ohne daß während desselben Regen, Wind, Kälte oder Hitze eingetreten ist.“ (Al Raqīb ist die Mondstation, die eben aufgeht, wenn eine andere untergeht, welche ihr am Horizont gegenüber steht. Diese Bedeutung von al Raqīb kommt vielfach bei persischen Dichtern vor. Die ersten 27 Mondstationen würden dann im Jahre $27 \times 13 = 351$ Tage brauchen, die Gabha dagegen 14 Tage, insgesamt 356 Tage im Sonnenjahr.)

J. Wellhausen (Reste arabischen Heidentums S. 173) verbreitet sich über die Anwâ und teilt eine Stelle aus dem arabischen Lexikographen al Gauharī († 398 H. = 1007/08 n. Chr.) mit, wonach alle 13 Tage ein neues der 28 Anwâ genannten Gestirne aufgeht mit Ausnahme des zehnten (al Gabha), dessen Nau' 14 Tage dauert. — Wellhausen bemerkt dazu, „daß das jedoch weiter nichts als das alte System der Chaldäer (Diodor II, 30) sei“. Zu den Mondstationen ist z. B. zu vergleichen F. Hommel, Über den Ursprung und das Alter der arabischen Sternnamen und insbesondere der Mondstationen (Z. D. M. G. Bd. 45, S. 592, 1891).

Angaben alter Dichter über den Einfluß der Sternbilder auf den Regen teilt G. Jacob (Beduinenleben, zweite Ausgabe S. 3) mit; an dieser Stelle sind auch andere meteorologische Erscheinungen besprochen.

Über die Nau' und damit zusammenhängende Gegenstände berichtet sehr ausführlich al Bērūnī in seiner Chronologie (al Aṭār al bâqija) (ed. Sachau arab Text S. 242, Übersetzung S. 231).

Eine neuere Arbeit über die Mondstationen mit vielen literarischen Angaben rührt von E. Griffini her. (Rivista degli studi orientali Bd. 1, S. 424 und 607.)

sie in den von ihr getroffenen Körpern dasselbe wie der Pfeil, dem ein Körper in der Nähe entgegentritt, wobei er ihn infolge des heftigen Stoßes durchbohrt. Trifft der Pfeil den Körper aber am Ende seines Laufes, so fällt er aus der Höhe herab und kein Stoß erfolgt.

Einen großen Einfluß auf zahlreiche Eigenschaften des Berges hat der Mond. In den Tagen der Heiterkeit bleibt er [der Berg] klar, bis die Sonne vom Meridian¹⁾ fortgeht und der Mond neben ihr sichtbar wird. Dann erheben sich die Dünste²⁾ aus den Tiefen der Täler um den Berg und aus den Tiefen der Schluchten als weiße dichte Wolken; eine solche zeigt sich und wird dicht und erhebt sich schnell. Ehe die Himmelskugel um zwei oder drei Grade sich gedreht hat³⁾ berühren jene Dünste den Gipfel des Berges von allen Seiten, so daß sie sich ihm wie ein Turban umlegen. Du siehst sie (die Dünste) gegen dich kommen, und sie verhindern deine Aussicht auf dein Reittier, wenn es vor dir hergeht, oder auf deinen Gefährten, wenn er herankommt. Zur Zeit des Regens vergießt diese Wolke, in der du dich befindest, reichlich feinen Regen. Dann erhebt sie sich und verdichtet sich; hat sie sich verdichtet, so leuchtet in ihr der Blitz auf und ihm folgt der Schall des Donners, schnell oder langsam je nach der Entfernung des Blitzstrahles (‘Aqīqa).

Ganz ebenso verhält es sich, wenn du auf einer Ebene bist und sich in deinem entferntesten Sehbereich einer befindet, der mit dem Hammer auf den Stein oder mit dem Beil in den Baum schlägt. Siehst du dann, wenn das Beil

1) Vgl. dazu Glossar zu al Battānī II 357 (es heißt Wast al Samā also gleich nach dem Mittag).

2) In den Gebirgen von Harāz etwa 60 km südlich von dem Tuchlā beobachtet man häufig solche Wolken. Jeden Morgen erhebt sich aus der Tihāma, d. h. der nach dem Meer zu gelegenen Ebene, die bis dahin wie in ein Wolkenmeer gehüllt war, ein wohlthuender äußerst feuchter Nebel gegen die Berge, die er gegen Mittag erreicht; für die Kaffeebaumkulturen ist er von großer Bedeutung (vgl. Glaser, Peterm. Mitt. Bd. 32, S. 34, 1886).

3) Also nach 8 — 12 Zeit-Minuten; weil 1° der Himmelskugeldrehung 4 Minuten entspricht.

niederfällt, dorthin, so gelangt der Schall erst beim Fallen des zweiten Schlages zu dir und der des zweiten Schlages erst beim Fallen des dritten Schlages. Bisweilen geschieht dies langsamer, entsprechend dem Abstand. Ebenso flammt bisweilen der Blitz dreimal nacheinander auf, und man hört den Donner des ersten erst, wenn das Aufflammen des dritten zu Ende ist.

Bisweilen verdichtet sich die oben erwähnte Wolke, wenn sie aus den Tiefen der Täler unterhalb der Engpässe aufsteigt; sie schließt und drängt sich auf der Mitte der Basis des Berges zusammen. In ihr leuchtet dann der Blitz auf, so daß es unter dir blitzt; die Täler siehst du durch die Wolke gespalten, und über ihr erscheint die Sonne. Zerteilt sich die Wolke, so blickst du auf das Wasser des Regens, das in der Tiefe der Täler fließt. Ist nach dem Regen der Himmel über dem Gipfel des Berges klar und die Luft rein, so siehst du von irgend einem Aussichtspunkt oder irgend einem Punkte, zu dem du geritten bist, das Land Tihâma usw. [Hieran schließt sich eine eingehende Beschreibung der Aussicht nach den verschiedenen Seiten, die im Westen bis zum Meere reicht.]

Von dem Blick nach Osten heißt es: Man sieht nicht in das Land hinein, da die Berge al Maşâni¹⁾ den Gebel Tuchlâ überragen, sie liegen auf der höchsten Stelle der Sarât-Kette; der Tuchlâ selbst liegt in mittlerer Höhe. Daher ist seine Luft so gleichmäßig, denn er erhebt sich über die Glut und die heißen Winde (Samûm) der Tihâma (d. h. des Tieflandes längs des Roten Meeres), und ist gegen das Negd von Jemen und seine Kälte und Trockenheit geschützt.

¹⁾ Aus der Karte von Glaser geht hervor, daß der Berg al Tuchlâ und al Masâni¹⁾ demselben Gebirgszug angehören, nämlich der Sarât, die sich nach ihm von Aden aus nach Syrien hin erstreckt. Der Sarât al Masâni¹⁾ liegt östlich vom Tuchlâ, der nach Westen ziemlich unvermittelt zur Ebene der Tihâma abfällt. Zu unserer Stelle ist zu vergleichen die Ausführung von al Hamdâni S. 68. „An dieses Gebirge schließt sich die Sarât al Masâni¹⁾ an; dessen höchste Teile die folgenden Berge, Dj. Duchâr usf. sind; seine mittleren und niedrigen Teile sind Gebel Tuchlâ usw.“

Das Plateau des Gipfels, das der Absturz einfaßt und die Tore umschließen, beträgt für einen, der es ausmißt, $1\frac{1}{2}$ Meilen auf $1\frac{1}{2}$ Meilen (ca. 3 km) oder steigt auf $1\frac{2}{3}$ Meilen. Sieht ihn ein Unwissender, so urteilt dieser, daß er 2 Meilen und mehr im Geviert hat. Den Gipfel umgeben von allen Seiten Täler [sie werden aufgezählt und ebenso die Stellen, von denen sie ausgehen]. Da, wo die Täler aus den Flanken des Berges heraustreten, bilden sie Sümpfe, in denen Bananen und Rohre wachsen, ich meine das Rohr al Schîrîn (das süße), es heißt auch al Schîrî. Es ist das Rohr der Kauenden (al Muḍḍâr) und das Zuckerrohr. Es hat den ersteren Namen, weil es gekaut und seine Flüssigkeit heruntergeschluckt wird.

Die Flanken des Berges sind mit Saatfeldern und Gesträuch¹⁾ bedeckt, welches dem Vieh als Weideplätze dienen.

Wer auf dem Gipfel geboren ist, ist häßlich und nicht schön, dies gilt vor allem von den Frauen; wer aber auf den Seiten des Berges geboren ist, der ist schön und nicht häßlich. Auch nach anderen Richtungen unterscheiden sich die Leute, welche auf dem Gipfel wohnen, von denen auf den Seiten, und zwar nach Verstand, Kühnheit, Redebegabung usw.

Auf dem Gipfel wachsen al BRZĠT²⁾, al Aṭaba³⁾ Ḥymian (Ṣa'tar) und von den Getreidearten Weizen, al Burr, eine andere Weizenart al 'Alas⁴⁾, Gerste (Scha'îr), eine andere Gerstenart (Gu'ra)⁵⁾.

¹⁾ 'Ischâsch ist ein Gesträuch mit dünnen Zweigen. 'Ischasch nach Burckhardt eine aus Reisig gebaute Hütte.

²⁾ Für das Wort habe ich keine Bedeutung finden können.

³⁾ Aṭaba. Es kommt eine Pflanze Aṭab vor, die der Darîf (wilde Feige) und Hamâta (Bergfeige) ähnlich ist.

⁴⁾ 'Alas ist eine Art Weizen, die zwei Körner in einer Scheide hat. Sie wird auch bei San'â angebaut.

⁵⁾ Gu'ra ist nach Freytag eine weiße Gerste mit großen Körnern.

Der [eigentliche] Name des Berges ist Wufait; man setzt ihn in Beziehung zu Tuchlà Ibn 'Amr, dem Himjariten, aus dem Stamm Schammar Du'l Ganäg Ibn 'Aṭaf. Erzählungen über den Tuchlà gibt es viele.

An die Beschreibung des Gebel Tuchlà reihen wir diejenige des benachbarten Berges Hinwam an, da bei der Feststellung der Unterschiede die scharfe Beobachtungsgabe von al Hamdānī hervortritt. Er berichtet, daß dieser Berg gegenüber dem Tuchlà nach Norden zu gelegen ist und daß er ebenso wie dieser als ein Berg der Sarāt beschaffen ist. Er ist sehr fest (gleichsam befestigt), ragt hoch empor und ist weit ausgedehnt. Seine über dem Land sich erhebende Basis hat keine Flußtäler. Die längste Zeit ist er heiter außer an Regentagen. Das ist der Grund, warum er sich von dem Tuchlà in der Vegetation auf dem Gipfel unterscheidet. Auf ihm wachsen nämlich Trauben, Pfirsiche, Granatäpfel, Feigen usw. Ferner wächst auf seinem Gipfel eine Pflanze, die dem weißen Sandelholz ähnlich ist und diesem im Geruche nahekommt. Sie ist fast dem indischen Sandelholz gleich. Die Saatfrüchte auf seinem Gipfel entsprechen im wesentlichen denen auf dem Tuchlà, nur wächst auf dem Hinwam mehr Burr. Er hat steile Abfälle. Auf ihn führen nur zwei Wege, auf denen nur Fußgänger emporsteigen können. Lasttiere (Dābba) können wegen der Schwierigkeit der Wege nicht auf ihn hinaufgehen, während dies bei dem Gebel Tuchlà der Fall ist. Wollen die Leute auf seinem Gipfel Lasttiere verwenden, wie Rindvieh zum Ackerbau und Esel zum Tragen, so tragen die Menschen diese als kleine Kälber und Füllen hinauf.

[Nun folgt wie beim Gebel Tuchlà eine Schilderung der Eigenschaften der Bewohner des Gipfels des Berges Hinwam.]

Die Saatfrüchte auf seinen Flanken sind die Dura (Hirse). Auf seinen Flanken finden sich mehr Bienen und Honig als sonst in den Ländern Allāhs. Manchmal hat ein

Mann 50 Bienenstöcke und mehr; hier gibt es vom Honig 6, 7 und 8 bagdadische Ratl¹⁾ für einen vollwichtigen Dirham²⁾ (Qafla). [Hieran schließt sich eine kurze Angabe über die Eigenschaften der Bewohner der Flanken.] — Auf seinem Gipfel sind ergiebige Quellen und ein in die Höhe ragender Hügel (Qarn) mit einer Moschee, unter dieser liegt ein Sumpf (Gîl).

1) Das bagdadische Ratl hat ca. 400 g.

2) Ein Dirham ist ca. 1 Franken.



D P 522 (16)

ULB Halle 3/1
001 162 985

